

Spuren, aber auch die Diskussionen um die Wehrfreiheit der Mennoniten. Antje sieht ihre Söhne Friedrich und Claas in den Krieg gegen Frankreich ziehen, aus dem Preußen als Sieger hervorgehen wird. Beide Söhne überleben. Friedrich, dessen Entlassung erst 1872 erfolgt, wird sogar mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet (S. 121). Als Antje Brons im November 1890 anlässlich ihres 60. Hochzeitstages Bilanz zieht, zeigt sie sich mit ihrem Leben zufrieden. Der Anfang ihrer Ehe sei gut gewesen, das Ende nicht minder. Dazwischen seien ihnen, einer Landschaft gleich, die unterschiedlichsten Wetterlagen beschert gewesen. Daß ihr nicht mehr viel Zeit bleibt, ist Antje Brons bewußt: »Isaac ist heimgegangen und ich werde ihm bald folgen!« (S. 134) Diese letzten Jahre bis zu ihrem Tod sind erfüllt von ungemeiner Produktivität. Antje Brons schreibt und setzt fort, was sie vor Jahrzehnten mit ihrem ersten 1861 erschienenen Buch *Stimmen aus der Reformationszeit* (S. 92) begonnen hatte.

Die von Katja Beisser-Apetz verfaßte Biographie basiert auf weitgehend unveröffentlichtem Material, wozu auch diverse Familienphotographien gehören, die am Schluß dankenswerterweise beigelegt wurden. Zu wünschen bleibt, daß das angenehm zu lesende Buch nicht nur eine große Leserschaft findet, sondern auch für weitere Untersuchungen zu Antje Brons und ihrem Werk Anstoß gibt.

Marion Kobelt-Groch

Folke Obermark-Stiller, »Grüne« Amische? Das Natur- und Schöpfungsverständnis der Amischen Alter Ordnung in Lancaster County, Pennsylvania, USA (Phil. Diss. Bergische Universität Wuppertal, 2004), Aachen: Shaker Verlag 2005, 398 S., brosch.

Der Titel macht skeptisch: Kann das gutgehen? Amisch ist eine Lebensweise, die zur Zeit des Pietismus im Protest unter anderem gegen eine theologische Überfremdung des Glaubens entstand. Bis heute gibt es keine amische Theologie. Wie will man da das »Natur- und Schöpfungsverständnis« erheben, noch dazu speziell das der Amischen in Lancaster County? Ein Blick in das Buch zeigt aber schnell, daß die Besorgnis unbegründet ist und es in Wirklichkeit um etwas anderes geht, nämlich um die Frage, ob und inwieweit Landwirtschaft und Lebensweise der Amischen Alter Ordnung unter ökologischen Gesichtspunkten ein Modell darstellen, von dem die nichtamische Gesellschaft etwas lernen kann. Das ist eine Fragestellung, die in den 1970er Jahren entstand. Dahinter steht die populäre Darstellungen der Amischen in den Medien, wo sie oft als Vertreter einer natürlichen Wirtschafts- und

Lebensweise im Einklang mit der Natur ausgegeben werden. Die Autorin fragt, ob das stimmt. Dazu holt sie außerordentlich weit aus und stellt zunächst in sechs Kapiteln umfassend Geschichte und Selbstverständnis der Amischen dar. Das macht knapp die Hälfte des Buches aus. Die Geschichte der Täufer und Mennoniten wird sehr summarisch dargestellt, die Entstehung der Amischen, ihre Auswanderung und Entwicklung in den USA vom 18. bis zum 20. Jahrhundert dann aber sehr detailliert und kenntnisreich. Obermark-Stiller arbeitet überzeugend heraus, daß die heutigen Amischen Alter Ordnung eigentlich ein Produkt des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert sind, denn damals wurden die grundlegenden Weichenstellungen vollzogen, die bis heute amisches Leben kennzeichnen und sowohl nach innen als auch in der Außenwahrnehmung die amische Identität umreißen: die Ablehnung von Auto, Telefon und Elektrizität, die eigenen Schulen. Während die Entstehung der Amischen in deutscher Literatur schon mehrfach beschrieben und diskutiert wurde, dürfte die ausführliche und wissenschaftliche Darstellung ihrer Geschichte durch die Jahrhunderte im deutschen Schrifttum einzig sein. Schon allein hierin liegt ein besonderer Wert dieser Arbeit.

Es folgt ein Längsschnitt zur Geschichte der amischen Landwirtschaft sowie ein sehr kurzes Kapitel zur Wahrnehmung der Amischen in den USA und Deutschland. Erst ab S. 175 kommt die Autorin dann zum thematischen Kern und fragt nach dem Natur- und Schöpfungsverständnis. Daß es eine amische Theologie nicht gibt, ist ihr natürlich schnell bewußt geworden, sie behilft sich damit, aus den allgemeinen Glaubensäußerungen der Amischen sowie aus den Beiträgen in der verbreiteten amischen Zeitschrift *Family Life* die darin implizit enthaltenen Vorstellungen von Schöpfung und Natur herauszudestillieren. Das ergibt für sich nicht viel, und so werden vergleichsweise auch alternative Konzepte anderer Religionen herangezogen (Indianer und Juden). Im weiteren Verlauf der Arbeit werden die Auffassungen der Kirchen in Deutschland zu einem ökologisch verantwortlichen Umgang mit natürlichen Ressourcen, wie sie in den letzten Jahrzehnten entwickelt wurden, skizziert und die Lebensweise der Amischen daraufhin untersucht, wieweit sie diesen Maßstäben entsprechen. Das Ergebnis ist nicht eindeutig. Zwar lassen sich Prinzipien der amischen Lebensweise wie Gelassenheit und Demut sehr gut mit »grünen« Vorstellungen eines ökologisch bewußten, einfachen und anspruchslosen Lebenszuschnitts verbinden. Nur wird eben diese Verbindung von den Amischen selbst so nicht vollzogen. Auch die reservierte Haltung amischer Bauern, Umweltauflagen zu erfüllen, die mit Mehrkosten für sie verbunden sind, ist ernüchternd. Immer wieder kommt die

Autorin zu der Feststellung, daß zwar einerseits vordergründig gesehen eine große Nähe zwischen amischer Lebensweise und einer ökologisch gerechten, umweltschonenden Lebensweise besteht, die modernen Forderungen nach mitgeschöpflicher Solidarität und Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung gerecht zu werden versucht, daß aber andererseits diese beiden Lebensentwürfe sich in ihrer Begründung kategorial unterscheiden. Die Ähnlichkeiten sind mehr zufällig. Die Amischen räumen »der Natur als Schöpfungstat Gottes nur eine nebengeordnete Rolle« ein (S. 257). Eine »Schöpfungsverantwortung« in dem Sinn, wie sie von westdeutschen Kirchen angesichts der ökologischen Herausforderung unserer Zeit formuliert und gefordert wurde, ist Amischen aber fremd (S. 259). Und wenn man genau hinschaut, gibt es bei ihnen auch Verhaltensweisen, die durchaus problematisch sind. Stichworte hierzu sind beispielsweise der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln oder Massentierhaltung. Dennoch sieht die Autorin in der täuferischen Tradition der Amischen drei Grundwerte, die in ähnlicher Weise Programmpunkte der internationalen »grünen« Bewegung sind: »Einfachheit oder Schlichtheit (gerade in Bezug auf materielle Dinge im alltäglichen Leben), Wehrlosigkeit und Verneinung von Gewalt sowie das Leben in der Gemeinschaft« (S. 188).

In Kapitel 11 untersucht die Autorin das Umweltverhalten der Amischen in Lancaster County und kommt zu dem Ergebnis, daß sich die Einstellung der amischen Bauern in den letzten zwanzig Jahren tiefgreifend gewandelt hat: von einer grundsätzlichen Ablehnung von Umweltauflagen hin zu einer aufgeschlossenen, kooperationsbereiten Einstellung, allerdings nur, wenn es sich mit den eigenen Interessen vereinbaren läßt.

In Kapitel 12 wird die amische Wirtschaftsweise daraufhin untersucht, ob sie den Anforderungen ökologischen Landbaus entspricht. Eine ganze Reihe von Kriterien wird dabei untersucht, unter anderem das Verhältnis von Viehbestand zur landwirtschaftlich bewirtschafteten Fläche, Energieaufwand, die Einstellung zu gentechnisch veränderten Pflanzen usw. Dann werden die Kriterien von Bioland und Demeter angelegt. Das Ergebnis kann nur Unkundige überraschen: Die altamische Wirtschaftsweise entspricht den entscheidenden Kriterien ökologischer Landwirtschaft nicht. Im Gegenteil: Die Bereitschaft, genveränderte Pflanzen anzubauen oder zu verfüttern, wie auch die zunehmende Bereitschaft, auf Massentierhaltung umzustellen, zeigen vielmehr, daß auch für Amische ökonomische Überlegungen vor ökologischen rangieren. Eindeutig im Vorteil sind amische Haushalte allerdings beim Energieverbrauch: pro Haushalt im Durchschnitt weniger als 40 Prozent als der US-amerikanische Durchschnitt, pro Kopf berechnet aufgrund der hohen Kin-

derzahl sogar weniger als 15 Prozent. Trotz der Einschränkung, daß die amische Landwirtschaft den Kriterien des ökologischen Landbaus nicht entspricht, kommt die Autorin zu der Einschätzung, daß die amische Lebensweise insgesamt als »ökologischer« anzusehen ist. Diese Schlußfolgerung wird nicht jedem einleuchten, denn sie beruht auf der hohen Anzahl der Familienmitglieder, ist also im hohen Bevölkerungswachstum begründet. Die altamische Population verdoppelt sich ca. alle 20 Jahre. Das ist ökologisch unverantwortlich und gerade nicht beispielhaft.

Folke Obermark-Stiller hat ein materialreiches und anregendes Buch über die amische Lebensweise geschrieben, eine Fülle von Aspekten zusammengeführt und ausgebreitet. Im ersten Teil ist ihre Arbeit eine Geschichte der Amischen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ergänzend zur umfangreichen, überwiegend nordamerikanischen Literatur, die sie verarbeitet, sei hier der Hinweis auf zwei deutsche Dissertationen nachgetragen: Jürgen Webers *Die Altamischen in Kanada. Geschichte und sakralisierte Identität einer weltabgewandten religiösen Gemeinschaft* (1996, vgl. die Besprechung in MGBI 1996, S. 142–145) war ein beachtlicher Versuch, die altamische Lebensweise aus soziologischer Perspektive zu erfassen, Jutta Knaufs *Jacob's Ladder: Einfluß der Religion auf das Alltagsleben einer Old Order Amischfamilie* (1993) eine originelle Annäherung an die Amischen unter ethnologischer Fragestellung. Es wäre zu wünschen, daß die Forschung in Deutschland künftig an der deutschsprachigen Literatur nicht vorbeigeht.

Auch für die Arbeit von Folke Obermark-Stiller ist das zu wünschen. Es wäre bedauerlich, wenn ihr kenntnisreiches Buch mit seinen vielen Aspekten, als Dissertation wenig publikumswirksam, nicht wahrgenommen würde. Man möchte die Autorin ermutigen, die geschichtlichen Teile ihrer Dissertation zu überarbeiten, zu straffen und als eigenständiges Buch zu veröffentlichen. Eine allgemeinverständliche, wissenschaftlich fundierte Darstellung der amischen Geschichte würde sicher ihr Publikum finden.

Christoph Wiebe

James Irvin Lichti, *Houses on the Sand? Pacifist Denominations in Nazi Germany*. Studies in Modern European History, Bd. 51, Peter Lang Verlag, New York, Frankfurt/M. u. a. 2008, 292 S., Hardcover.

Nach längerer Pause sind die Forschungen zur Geschichte der Mennoniten im Dritten Reich wieder in Gang gekommen. In der letzten Ausgabe der *Mennonitischen Geschichtsblätter* (2010) ging der nordamerikanische Historiker Gerhard Rempel den Verwicklungen von Mennoniten und solchen, die